

Manfred Lütz; 01.02.2022; Neue Züricher Zeitung

## **„Reden Sie, Sie müssen die Wahrheit sagen!“: Papst Benedikt hat den Missbrauch in der Kirche zum Thema gemacht – nur will sich heute niemand mehr daran erinnern**

Das Münchner Gutachten zum Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche wirft ein schlechtes Licht auf Papst Benedikt. Doch es blendet vieles aus. Wie ich den Papst in seinem Vorgehen gegen Missbrauch selbst erlebt habe.

### **„Wie viel Schmutz gibt es in der Kirche und gerade auch unter denen, die im Priestertum Christus ganz zugehören sollten?“: Als Kardinal stellte sich Benedikt dem Thema Missbrauch und hielt 2003 einen Kongress dazu ab**

Es war ein Geheimgespräch. Am 24. Oktober 1999 traten in der Kleruskongregation in Rom an der Piazza Pio XII. die Spitzen des Vatikans zusammen. Alle Kardinalpräfekten der einschlägigen Kongregationen und ihre Erzbischof-Stellvertreter, an die fünfzehn Personen. Ich sollte einen Vortrag über Pädophilie halten. Vor mir sprach ein junger Moraltheologe, dessen akribisches Referat darauf hinauslief, man müsse vor allem die amerikanischen Bischöfe daran hindern, mit Priestern, die des Missbrauchs verdächtig waren, einfach kurzen Prozess zu machen.

Kardinal Castrillón Hoyos, der Präfekt der Kleruskongregation, hatte den Ton vorgegeben, als er den Brief eines amerikanischen Bischofs an einen Priester vorlas: „Sie sind des Missbrauchs verdächtig, Sie haben umgehend Ihre Wohnung zu verlassen, nächsten Monat gibt es kein Gehalt mehr . . . *«with other words, you are fired»*“. Es war nicht schwer, hier die Einhaltung rechtlicher Standards anzumahnen.

Doch da meldete sich Kardinal Ratzinger zu Wort, lobte den jungen Professor für seinen Fleiß, aber erklärte dann, dass er ganz anderer Auffassung sei. Natürlich seien rechtliche Prinzipien einzuhalten, aber man müsse auch die Bischöfe verstehen. Missbrauch durch Priester sei ein so entsetzliches Verbrechen und verursache so schreckliches Leid bei den Opfern, da müsse entschieden durchgegriffen werden, und die Bischöfe hätten oft den Eindruck, dass Rom alles hinauszögere und ihnen die Hände binde. Das Gremium saß perplex da, man widersprach vorsichtig, und nachmittags entwickelte sich in seiner Abwesenheit noch eine heftige Kontroverse.

### **Der Papst kümmert sich**

Zwei Jahre später hatte Ratzinger erreicht, dass Papst Johannes Paul II. die Thematik der Kleruskongregation entzog und der Glaubenskongregation zuwies. Kardinal Castrillón Hoyos reagierte gekränkt. Ich hatte ihm vorher dringend geraten, sich internationale Expertise zu besorgen, denn ich selber konnte ja nur aus zweiter Hand berichten.

Ich erfuhr, dass er an den Rand der Gesprächsnotiz geschrieben hatte: „Sollte man mal erwägen“. Das war es dann. Aber jetzt war er nicht mehr zuständig, und ich saß im Frühjahr 2002 vor Kardinal Ratzinger und erklärte ihm, es sei ja gut und schön, dass der Papst seiner Kongregation die Zuständigkeit übertragen habe, die Presse sei zufrieden: Der Papst kümmert

sich! Aber in Wirklichkeit hätten doch er persönlich und seine Leute keine Ahnung von dem Thema.

Aus meiner Sicht müsse er sich dringend bei internationalen Experten kundig machen, sie zum Beispiel in den Vatikan einladen . . . Er hörte aufmerksam zu und reagierte sofort: „Machen Sie das doch!“ So hatte ich mir das nicht gedacht. Ich erklärte, ich hätte kleine Töchter, das Thema sei mir nicht angenehm, ich sei auch kein forensischer Psychiater, er solle sich überlegen, ob er das wirklich wolle. „Ja, ich will das!“

### **Täter dürfen nicht Priester bleiben**

So machte ich mich bei führenden deutschen Experten kundig, besuchte internationale Kongresse, sprach mit den weltweit renommiertesten Wissenschaftlern und koordinierte alles mit Monsignore Scicluna von der Glaubenskongregation. Kardinal Ratzinger betonte, dass er auch die Opferperspektive erwähnt wissen wolle, und gab mir ein Schreiben des Kinderpsychiaters Jörg Fegert, der sich an ihn gewandt hatte und den ich auch einlud.

So kam vom 2. bis 5. April 2003 der erste vatikanische Missbrauchskongress zustande. Wir tagten im päpstlichen Palast, alle mit dem Problem befassten Kurienbehörden waren anwesend, einige zögerten zu kommen und wurden von Ratzinger noch persönlich „motiviert“. Es war ein sehr dichter Kongress mit ausgesprochen freimütigen Fragen der Vatikanvertreter und ebenso ungekünstelten Antworten der – durchwegs nicht katholischen – internationalen Experten.

Diese plädierten dafür, man müsse die Täter kontrollieren, aber nicht einfach rauswerfen, sonst seien sie – ohne soziale Perspektive – eher eine Gefahr für die Gesellschaft. Bei einem Abendessen versuchten einige Experten, Ratzinger diesen Gedanken nahezubringen, aber er widersprach, Missbrauch sei so etwas Schreckliches, man könne solche Täter nicht einfach als Priester weiterarbeiten lassen.

### **Das verschmutzte Gesicht der Kirche**

2004 wurden die Vorträge auf Drängen von Ratzinger – gegen merkwürdigen Widerstand aus der Kurie – publiziert und an alle englischsprachigen Diözesen verschickt. Am Karfreitag 2005, während Papst Johannes Paul II. im Sterben lag, hatte Kardinal Ratzinger die Aufgabe übernommen, die Texte für den Kreuzweg am Kolosseum zu formulieren, und da hieß es: „Wie viel Schmutz gibt es in der Kirche und gerade auch unter denen, die im Priestertum ihm (Christus) ganz zugehören sollten? (. . .) Das verschmutzte Gewand und Gesicht deiner Kirche erschüttert uns.“ Vier Wochen später war er Papst.

Sofort zog er den verbrecherischen Gründer der „Legionäre Christi“ aus dem Verkehr, sprach dann erstmals als Papst mehrfach mit Opfern, was einige zutiefst berührte, schrieb den Katholiken in Irland, es sei ein skandalöses Verbrechen gewesen, dass man aus Sorge um den Ruf der Kirche nicht getan habe, was man hätte tun müssen.

Im Jahre 2010 sagte mir ein hoher Kirchenvertreter, der einen Priester zu Unrecht beschuldigt hatte, er könne das nicht zurücknehmen, denn er müsse auf den guten Ruf seiner Institution achten. Ich war entsetzt. Als Medien mich zu diesem Fall anfragten, wandte ich mich an Papst

Benedikt. Die Antwort kam prompt: „Papst Benedikt lässt Ihnen ausrichten: Reden Sie, Sie müssen die Wahrheit sagen!“

### **Kein einziger Beweis**

Ab 1999 hatte ich also erlebt, wie entschieden Joseph Ratzinger gegen Missbrauch vorging, aber wie war das früher? Auch ich war gespannt, wie das Münchner Gutachten ausfallen würde. Vielleicht gab es da ja Fehlentscheidungen, Dilettantismus, Versagen. Dann kam die Pressekonferenz.

Journalisten monierten später die tatsächlich störende Theatralik, die nicht zwischen Tatsachen, Vermutungen und moralischen Urteilen unterschied. Nur ein Punkt war klar: Man wies Ratzinger überzeugend nach, bezüglich seiner Anwesenheit bei einer Ordinariatsitzung die Unwahrheit gesagt zu haben, außerdem wurde eine seiner Antworten zitiert, die Exhibitionismus verharmloste. Die anschließenden Urteile waren – ohne Kenntnis des Textes – vorhersehbar.

Die Lektüre der Ratzinger-Teile des Textes ergab dann aber zwei Überraschungen: Tatsächlich gab es nach akribischer Recherche der Gutachter in allen vier Ratzinger zur Last gelegten Fällen keinen einzigen handfesten Beweis, dass er Kenntnis von der Missbrauchsvorgeschichte hatte. Einziger „Beweis“ war die Äußerung zweier zweifelhafter Zeugen zu einem Fall, die vom Hörensagen her jetzt das Gegenteil dessen behaupteten, was sie noch vor Jahren beteuert hatten.

### **Merkwürdige Antworten**

Das Protokoll der besagten Ordinariatsitzung verzeichnete nur schlicht, dass man entschieden habe, einen Priester, der wegen einer Therapie nach München komme, in einem Pfarrhaus wohnen zu lassen. Nichts von Missbrauch, nichts von Seelsorgeeinsatz. Vor allem überraschte mich aber, dass bei einigen Antworten klar war, dass das nicht Benedikts Sprache war. „Seine“ Bemerkungen über Exhibitionismus gehörten allenfalls ins kirchenrechtliche Seminar und wirkten hier tatsächlich in peinlicher Weise grotesk verharmlosend.

Inzwischen ist klar, woran das lag. Der 94-jährige Mann hatte natürlich nicht selber die Tausende Seiten Dokumente durchsehen können. Mitarbeiter hatten das gemacht und dabei Fehler begangen. Entgegen der ursprünglichen Antwort, dass er vor 42 Jahren an einer Sitzung nicht teilgenommen habe, war er doch anwesend. Außerdem hatte die Kanzlei einen merkwürdigen Fragestil an den Tag gelegt. Zum Teil waren die Fragen rhetorisch, suggestiv oder Mischungen aus Anklageschrift und Urteil.

Jeder hätte sich bei solchen Fragen Rechtsbeistand geholt, so offensichtlich auch Papst Benedikt. Schließlich gaben ihm die ungelenten Fragen der Kanzlei keine Gelegenheit, sich der Frage seiner persönlichen Verantwortung zu stellen. Er hat angekündigt, dass er sich dazu und zum Zustandekommen der merkwürdigen Antworten noch selber äußern wolle. Es ist damit zu rechnen, dass das dann wirklich sein Text sein wird, und man sollte die Fairness besitzen, diese Stellungnahme abzuwarten.

## **Es wird Zeit für Entscheidungen**

Natürlich kann man Joseph Ratzinger kritisieren, er selber hat dazu immer wieder aufgefordert. Hier aber entsteht der Eindruck, dass ein Greis, der ausgerechnet zur ihm ursprünglich ganz fremden Missbrauchsthematik Bahnbrechendes geleistet hat, sensationslüstern auf die Bühne gezerrt wurde, anstatt endlich den entscheidenden Fragen nachzugehen: Warum hat bis heute noch kein kirchlich Verantwortlicher in Deutschland offen seine persönliche Schuld eingestanden und ist freiwillig zurückgetreten?

Schon 2010 sagte Papst Benedikt: „Das erste Interesse muss den Opfern gelten. Wie können wir Wiedergutmachung leisten (...) mit materieller, psychologischer, geistlicher Hilfe.“ Warum also werden Opfer immer noch nicht dabei unterstützt, sich wirklich unabhängig zu organisieren, und warum werden sie immer noch nicht individuell angemessen entschädigt? Warum folgt in atemlosem Galopp ein Gutachten dem nächsten, ohne dass daraus irgendetwas folgt?

Die Betroffenenvertretung bei der Deutschen Bischofskonferenz sagt mit Recht, es werde endlich Zeit für Entscheidungen und mutiges Handeln. Seit zwölf Jahren gibt es in Deutschland die berechtigte Forderung nach einer wirklich unabhängigen, wissenschaftlich seriösen staatlichen Untersuchung beider Kirchen und der einschlägigen Sportverbände. Das Münchner Gutachten hat endgültig klargemacht: Es ist jetzt Zeit, der Staat muss ran!

**Manfred Lütz** ist *Psychiater, Psychotherapeut, Theologe und Buchautor*. Seit 1997 ist er *Mitglied der Päpstlichen Akademie für das Leben und des Dikasteriums für Laien, Familie und Leben*. 2003 organisierte er den *ersten vatikanischen Missbrauchskongress*.